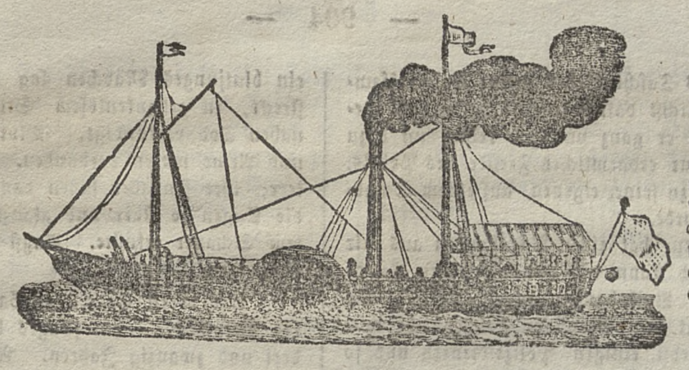
№ 114.

Sonnabend,
am 22. September
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Im Krankenhause.

Frei nach dem Englischen des Boz (Dickens) bearbeitet von Julius Sincerus.

Oft, wenn ich des Nachts durch die Straßen Londons wandelte, blieb ich vor den Fenstern irgend eines Krankenhauses stehen und malte mir die Bilder des Elendes aus, das da innen verschlossen sein mochte. Sah ich ein mattes Licht, das durch die Fensterreihe hinwandelte und zuletzt stehen blieb, dann dachte ich mir, wie es hingestellt würde an das Bett eines Menschen, dessen Lebenslicht wohl noch matter leuchtete; und ein trüber Gedanke schloß sich dem andern an. Schon das Durchschimmern einer niedrig brennenden Lampe durch ein Fenster, verräth mir, daß, wo Alles ringsum in der Ruhe des Schlafes liegt und das Glück des Träumens genießt, hier ein Mensch mit dem Schmerze und der Schlaflosigkeit kämpfe, und erblicke ich dies auch in einem Momente des aufgeregtesten Frohsinnes, er verstummt plötzlich.

Läßt sich die Qual der endlos langen Stunden beschreiben, wenn der Kranke im Hospitale wach ist und neben sich nur das Irrereden eines im Halbschlummer liegenden Fieberkranken, nur das leise Wimmern des Schmerzes, nur von ersterbenden Lippen ein Gebet hört, das er selbst vielleicht seit seiner Kindheit nicht gebetet? — Wer es nicht selbst erduldete, hat keinen Begriff, wie wüst und öde es um denen ist, die in der Stunde des Leidens nur fremde Wesen um sich sehen! — Können andere Hände, seien sie auch noch so zart und weich, so den glühenden Schweiß von der Stirn trocknen, so die zerdrückten Kissen, auf denen man vergeblich die Ruhe sucht, zurecht rücken, wie die Hände einer Mutter, oder einer Gattin, oder eines Kindes! —

Diese Gedanken ergriffen mich zu gewaltig; ich mußte fort und schritt ernst durch die stillen Straßen dahin; die wenigen zerlumpten, dürftigen Gestalten, die sich noch in denselben befanden, weil sie vielleicht kein Dach häuslich aufnahm, waren nicht geeignet, heitere Bilder in mir zu erwecken. Viele Hunderte müßten, wenn sie nicht im Krankenhause einen Zufluchtsort fänden, auf den Gassen und in den Winkeln vergehen; welche Empfindungen mögen aber wohl in den Herzen solcher Verlassener ihr grauses Spiel treiben, wenn diese, an keine Genesung mehr glaubend, auf dem Krankenbette dahinwelken? Jenes zerlumpte Weib, das noch nach Mitternacht unter freiem Himmel herumwankt, jenes Geripp eines Mannes, der durch Noth, Dürftigkeit und Trunksucht zu einem Gespenste geworden ist, sie haben fast nichts, das sie noch fesselt an das Leben, und welche angenehme Erinnerung kann ihnen in der Stunde des Todes noch vorschweben? — daß sie im Krankenhause ein Dach, ein Lager gefunden, es hat keinen Werth für sie, sie haben schon aufgehört, es zu vermissen, sie fühlen jetzt diese Wohlthat nicht, weil das Bild eines Lebens der Schande und des Fluches, die Reue als höhnende Verzweiflung und der Kummer als hinkender Bote vor sie hin tritt. —

Es war vor einigen Monaten. Jene Gedanken waren in der vorhergegangenen Nacht durch meine Seele gezogen, als ich durch Convent-Garden wandelte und die auf-

fallende Erscheinung eines Taschendiebes meine Aufmerksamkeit auf sich zog, der höflichst dafür gedankt hatte, in's Gefängniß zu gehen, weil er ganz und gar keine Lust dazu verspürte, und deßhalb, zur erbärmlichen Freude des Pöbels, aber nichts weniger, als zu seiner eigenen, auf einem Schubkarren dahin gefahren wurde.

Ich glaube, die Natur hat einen Vagabonden aus mir machen wollen, denn ich kann nie dem mächtigen Triebe widerstehen, mich einem Volkshaufen anzuschließen. So kam es auch, daß ich mit dem Monsieur Taschendiebe wieder Kehrt machte und nebst einigen Polizeidienern und so vielen Blutsüchtigen, als sich nur hineindrängen konnten, ihm in's Polizeibureau folgte.

Vor den Schranken stand eben ein junger kräftiger Mann, der angeklagt war, in der vergangenen Nacht, wie schon häufig vorher, ein Frauenzimmer gemißhandelt zu haben, mit welchem er in einem nahgelegenen Hofe zusammen lebte. Von mehren Zeugen wurde ausgesagt, daß er das Frauenzimmer auf die roheste und empörendste Weise behandelt habe, und sodann das Gutachten des Oberarztes eines benachbarten Krankenhauses verlesen, worin, nach der genauen Beschreibung der vielfachen Verletzungen der Verwundeten, wenig Hoffnung zu deren Wiederherstellung gegeben wurde.

Da es wahrscheinlich noch nicht ganz festgestellt war, daß der Angeklagte auch wirklich der Thäter sei, wurde festgesetzt, daß zwei Beamte ihn Abends acht Uhr nach dem Krankenhause bringen sollten.

Bei diesem Ausspruche wurde er todtenbleich und mußte sich an die Schranken festhalten; ohne ein Wort zu sprechen, folgte er bald darauf den Gerichtsdienern.

Ohne mir einen Grund angeben zu können und obgleich ich voraussah, wie peinlich die Scene sein würde, fühlte ich doch einen unwiderstehlichen Trieb, der Confrontation beizuwohnen. —

In Begleitung seines Wächters erwartete der Angeklagte bereits die Ankunft der Polizeibeamten, als ich hinkam. Er war an beiden Händen gefesselt und hatte den Hut tief in die Augen gedrückt. Die Blässe seines Gesichtes, das ängstliche Zucken der Muskeln, verrieth, daß er bebte vor dem, was da kommen sollte. Endlich erschienen die Beamten und ein Aktuar, welche der Oberarzt hereinbrachte, dem zwei Gehilfen folgten, die einen widerlichen Tabaksgeruch um sich verbreiteten. Der eine Beamte klagte, daß es so kalt sei, der andere, daß die Zeitungen so gar nichts Neues brächten, bis man uns meldete, die Kranke sei vorbereitet, und wir uns in das Zimmer begaben, worin sie lag.

Durch das matte Licht, wodurch der weite Saal kaum zu einer Dämmerung erhellt war, trat das gespenstige Ansehen der jammervollen Gestalten, welche in zwei Reihen Betten an den Wänden hin lagen, noch greller hervor. In dem einen Bette lag ein Kind, dessen Körper halb verbrannt war, in Binden gewickelt; daneben eine Frau, durch irgend einen Unfall schauderhaft entstellt, die in der Raserei des Schmerzes mit geballten Fäusten auf die Decke schlug; ein blutjunges Mädchen lag in dem dritten Bette hingestreckt, in gedankenlosem Stumpfsinne, der bisweilen den nahen Tod verkündigt. Blut befleckte ihr Gesicht, Brust und Arme waren verbunden. Zwei oder drei Betten waren leer, ihre Inhaber saßen daneben, das Antliz so blutleer, die Augen so starr und glanzlos, daß ihr Anblick mit kaltem Schauer erfüllte. Angst und Schmerz lagen auf ihren Gesichtern!

Am obern Ende des Saales lag der Gegenstand unseres Besuches — ein junges hübsches Weib, von zwei bis drei und zwanzig Jahren. Auf dem Kissen lag in Locken, die durch Blut aneinander klebten, ihr langes, schwarzes Haar, welches man rings um ihre Wunden auf das schnellste abgeschnitten hatte. In ihrem Gesichte sah man fürchterliche Spuren der erlittenen Mißhandlungen; eine Hand preßte sie an die Seite, als ob dort ein heftiger Schmerz hause; sie athmete kurz und schwer und Alles zeugte, daß der Tod sie bald ereilen würde. Auf die Fragen des Beamten: ob ihre Schmerzen groß wären, hauchte sie einige leise Worte hin, und blickte scheu die sie umgebenden fremden Gesichter an, da die Wärterin sie aufgerichtet hatte. Der Beamte gab einen Wink: man solle den Angeklagten näher bringen. Er ward an das Bett gestellt. Mit mattem Blicke betrachtete ihn das Mädchen, ohne ihn zu erkennen.

Nehmt ihm den Hut ab! — gebot der Beamte; — es geschah; und der Angeklagte stand nun mit unverdecktem Gesichte da.

Jetzt richtete sich das Mädchen mit fast übermenschlicher Kraft empor, ihre erstorbenen Augen erglühten von neuem, und das Blut schoß in ihre bleichen, eingefallenen Wangen. Es war ein gewaltiger Krampf Bald sank sie jedoch wieder in's Kissen zurück, bedeckte ihr schwerverwundetes Haupt mit den Händen, und aus ihren Augen quoll ein Strom von Thränen. Der Angeklagte warf nur einen flüchtigen Blick auf sie; man bemerkte übrigens nicht, daß er ergriffen war. Nach einer kleinen Pause wurde ihr gesagt, weßhalb man gekommen sei und ihr der Eid angetragen.

Da erhob sich das Mädchen nochmals, faltete die Hände und sprach: Ach nein, meine Herren, nein, meine liebe Herren, um des Himmels willen, nein! ich that es selbst — Niemand ist daran Schuld — es war ein Unglücksfall; — Er hat mir nichts zugefügt — für Alles in der Welt hätte Er mir nichts zu Leide gethan. — O Carl, geliebter Carl, nicht wahr? — Du hättest mir nichts zu Leide gethan! — Immer mehr und mehr erstarben ihre Augen, ihre Hand suchte zitternd auf dem Bette die seinige. — So roh der Mann auch war, dies war ihm zu viel. Er wendete sein Gesicht ab und brach in lautes Schluchzen aus.

Die Farbe des Mädchens änderte sich, sie röchelte immer schwerer; sie lag in den letzten Zügen. —

Wir schätzen das Gefühl, das Sie zu dieser Aussage bewegt, — sprach der Beamte — doch ermahne ich Sie, nicht auf die Unwahrheit zu bestehen, bis es zu spät ist. Ihn können Sie doch nicht retten.

Carl — flüsterte das Mädchen, indem sie ihre Hand auf seinen Arm legte — sie sollen mich nicht bewegen, durch meinen Eid Dir das Leben zu rauben. Er hat es nicht gethan, meine Herren, er hat mir niemals wehe gethan! — Hierauf preßte sie im Krampfe seinen Arm und fuhr dann, kaum vernehmbar flüsternd, fort: Gott, hoffe ich, wird mir meine Sünden vergeben und den Lebenswandel, den ich geführt. Gott sei auch Dir gnädig Carl! — Möge doch irgend ein Menschenfreund mein Kind meinem armen alten Vater überbringen. Vor fünf Jahren wünschte er: ich wäre als Kind gestorben.

Die Wärterin beugte sich über das Mädchen; nach wenigen Augenblicken zog sie das Bettuch über das Gesicht derselben.

Es bedeckte eine Todte.

Reise um die Welt.

. Der exilirte Bruder des Schah von Persien hört, wie bekannt, sehr fleißig Collegien bei dem Botaniker Richard und dem Chemiker Gay Lussac in Paris. In einer der letzten Vorlesungen kam der lange weiße Bart des Schah einer zu eigenem Zwecke herbeigeschafften Spirituslampe zu nah und gerieth in Brand. Ohnmächtig sank der alte Mann um; nur der Geistesgegenwart eines Studirenden, der, ohne zu überlegen, mit der Hand in den brennenden Haarbusch hineingriff, gelang es, dieses dem Perser heilige Ding, den Bart, vom gänzlichen Untergange zu retten. Der Schah hat dem Retter seines Bartes eine lebenslängliche Rente von 1000 Franken jährlich ausgesetzt. Der hat doch das Glück mit Gewalt bei den Haaren herbeigezogen.

. Professor Döbler gibt seine Vorstellungen aus der natürlichen Magie in Baden-Baden bei stets gefülltem Saale. Während einer der letzten Vorstellungen changirte ein Künstler anderer Art seinem Vormanne eine volle Börse aus der Tasche und steckte sie ein. Hinter diesem stand aber ein noch größerer Virtuose, der ebenfalls diesem seinem Vormanne die changirte Börse und eine goldene Tabatiere dazu aus der Tasche zauberte. Döbler, dessen feines Auge diesen Prozeß des thierischen Magnetismus bemerkte, forderte die entwendeten Sachen, wie zu einem Experimente, und stellte diese dann den Eigenthümern zurück, ersuchte aber zugleich die beiden bestürzten Herren, ihm in der Folge nicht mehr in seine Kunst zu pfuschen, er müßte sie sonst auch — nach einem nicht sehr angenehmen Orte — verschwinden lassen.

. Ein Schreiben aus Karambolang von der Südküste Java's sagt, daß die Einsammlung der eßbaren Vogelnester dort noch immer einen guten Ertrag gebe, obwohl die Thiere alle hundert Tage ihre Nester und damit oft Eier oder Brut verlieren. Die Felsen, an welchen die Salanga-Schwalbe diese Nester baut, sind salpeterhaltig, wodurch die Nester selbst vor dem Verderben bewahrt werden. Die Nester von Karambolang sind grau: die weißen kommen von der Südküste von Borneo. Bei dem Einsammeln der Nester werden auch viele Thiere gefangen, welche, wenn man sie mit ihrem ganzen Inhalte bratet, eben so schmecken, wie ihre Nester.

. Die kalmückischen Tartaren beten den Gott der Luft an, und wenn Jemand unter ihnen erkrankt und nicht bald genesst, so bilden sie einen Strohmann, bedecken denselben mit den Kleidern des Patienten und nehmen sehr heimlich diesen von dem Lager, und legen dagegen den Strohmann auf dasselbe, erwartend, daß durch diesen sinnigen Tausch auch die Krankheit in Letztern übergehen wird. — Sollte sie jedoch so hartnäckig sich beweisen, daß hiernach keine Genesung erfolgt, so schleicht man sich während der Dunkelheit zum Lager des Strohmanns und sucht ihn mit einem Messer zu erstechen, und also den bösen Geist zu tödten, welcher Anlaß zur Krankheit gewesen sein soll; hilft auch diese Kur nicht, so überläßt man den Kranken seinem Schicksale und beklagt nur, es nicht schlau genug angefangen zu haben, sonst hätte die Hilfe nicht ausbleiben können.

. In der Rafael-Gallerie zu London bemerkt man seit einiger Zeit eine eigenthümliche Erscheinung. Mehre Original-Zeichnungen des rafaelischen Tapetenwerkes, die früher, da Luft und Licht lange Zeit ausgeschlossen waren, ein unvollkommenes, nebeliges und wolkiges Aeußere boten, zeigen jetzt ein ganz neues Ansehen von großem Effekte. Die Bekehrung des Apostels Paulus bietet das Bild eines herrlichen Engels, Ananias Reihen schöngezeichneter Gebäude, Paulus in Athen eine prächtige Landschaft mit Häusern u. s. w. Alle Farben werden frischer, die Fleischtinten vorspringender, die Schatten kräftiger, das Ganze viel deutlicher.

. Vor kurzem verbot der Polizeipräfekt von Paris das Auffüttern der jungen Schweine innerhalb der Stadt aus sanitätspolizeilichen Gründen. Darob erschrack heftig eine Frau, welche schon seit vier Monaten mit der Pflege dieser mit dem Bann belegten Jugend beschäftigt war, denn sie bemerkte scharfe Aufsicht und nahm wahr, daß ihr Haus von den Stadt-Sergeanten mit argwöhnischen Blicken betrachtet wurde. Eines Tages, als kaum der Morgen graute, pocht es an die Thüre. Es ist eine Runde von Stadt-Sergeanten. Befragt, antwortete die Frau, sie habe ihre Pfleglinge bereits außerhalb der Bannlinie in Pension gegeben. Die Nachforschung dringt bis in das Schlafzimmer vor. Fünf Betten reihen sich aneinander; in jedem liegt ein Geschöpf. „Das sind meine fünf Buben,“ bemerkte

die Frau: „weckt mir sie nicht auf!" In diesem Augenblicke wird in einem Bette eine sonderbare Stimme laut. Der Commandant der Polizei-Jagdgenossenschaft spitzt die Ohren. „Das ist mein Louis, der schnarcht sehr," sagt die Frau, „laßt ihn schlafen!" Aus einem andern Bett ein ganz ähnlicher Laut. „Das ist mein Adrian. Der arme Junge hat einen argen Husten." — „Nicht wahr, Adrian ist Euer kleiner Schwarzkopf?" fragte ein Stadt-Sergeant. „Ja!" erwiederte die Mutter. „Aber dieses Kind hat blondes Haar. Arme Frau! man hat Euch die Kinder vertauscht; die hier haben alle vier Beine." In diesem Augenblicke flogen die Bettdecken in's Zimmer. In jedem Bette fand sich ein Geächteter; nicht ohne Mühe wurden sie entkleidet und in's Gefängniß geworfen. Witzbolde breiteten aus, nächstens würden fünf Schuldige vor Gericht erscheinen.

*** Ein Franzose aus der ersten Klasse der Gesellschaft machte dem Sultane in Constantinopel einen Besuch, im Namen der Regierung. Während der Sultan im Hofe mit dem Franzosen spaziren ging, sprangen plötzlich zwei Löwen auf sie zu. Der Franzose erschrack zuerst, erholte sich jedoch, als der Sultan ihnen winkte und sie wie Hunde streichelte. Nach und nach wagte es der Gast, seine Finger durch die Seidenlocken des einen Löwen gleiten zu lassen und ihn zu liebkosen. Als der Sultan sah, daß das Thier ihm gefalle, machte er ihm damit ein Geschenk, als Zeichen seiner Gnade. Sklaven kamen herbei, um den Löwen an Ketten zu legen. Er widersetzte sich mit allen Kräften, verwundete einige und ergab sich nur auf die dringenden Befehle seines Herrn. Der Löwe ward in einen eisernen Käfig gebracht und dann auf das Schiff. Aber kaum an das Ufer gelangend, zerriß er die Ketten und brüllte so heftig, daß man anfing, ihn zu fürchten. Der Sultan hörte dies von seinen Sklaven und ging selbst an das Ufer. Kaum erblickte der Löwe seinen Herrn, so schien es, als wollte er mit Gewalt den Käfig zersprengen, das Feuer der Freude leuchtete aus seinen Augen, er reichte seinem Herrn endlich die Pfote, gleichsam ihn um Befreiung bittend. Alle Sklaven und Zuschauer standen gerührt neben dem treuen Thiere. Da sagte der Sultan gebieterisch: Fatal, allez! Der Löwe legte sogleich den Kopf auf die Füße, rührte sich nicht mehr, aß und trank nichts und starb drei Tage später auf dem Meere.

*** Folgende komische Petition richteten die schönen Frauen in Loughrea in Irland an Lord Normanby: „An S. E. den Grafen Mulgrave, General-Lieutenant in Irland. Wir Bewohnerinnen von Loughrea — (bis auf einige wenige Ausnahmen) — und der Umgegend — (mit etwas mehr Ausnahmen) — gratuliren Eurer Excellenz zu Ihrer Ankunft in unserer alten Stadt und spenden hiermit unser Lob der Königin, unserer Herrin, daß sie eine so gute Wahl getroffen hat. Alle schöne Damen in unserer Stadt schließen sich uns an, um ihre Hochachtung auszudrücken. Hingegen bitten einige um Ihren Schutz gegen die Langeweile des künftigen Winters. Dieser besteht darin, daß Sie uns sechs brillante Compagnien von Ihren schönsten Regimente, nebst zwei Compagnien Dragoner (die Sie selbst wählen können) beständig in unserer Stadt Garnison halten lassen. Sorgen Sie übrigens gefälligst, daß die Officiere alle jung und ledig sind. Möge E. E. beständig vergnügt leben." Es folgen die Anfangsbuchstaben der Unterschriften. Die Petition wurde, so wie sie ist, der Königin zugesandt.

*** Prosper Gautier, erzählt die Gazette des Tribunaux, kassirte 100 Franken bei seinem Meister ein. Unterwegs traf er einen alten Kameraden, dem er Bescheid that, und als sie das Wirthshaus verließen, merkte Prosper, daß er des Guten zu viel gethan habe. Er fühlt Neigung zum Schlaf, macht nicht lange Umstände und legt sich auf einen Balken, auf einem sehr besuchten Trottoir. Er schnarchte schon, als ein Frauenzimmer zu ihm trat und ihn am Arme zupfte: He! Trunkenbold, — rief sie und sah wie eine Verzweifelte aus. Einige Vorübergehende bemerkten dies und fragten sie, was sie von ihm wolle. Es ist ja mein Mann, antwortete sie und da er unser Geld in der Tasche hat, so könnte man es ihm leicht nehmen. So bewahrt es selbst, rief man ihr zu. Ein Polizei-Agent, der dazu kam, half ihr das Geld aus Prosper's Tasche nehmen. Sie blieb noch lange bei ihm stehen, endlich verschwand sie. Als Prosper erwachte und nach seinem Gelde fragte, antwortete man ihm, seine Frau habe es aufbewahrt. Meine Frau, — rief er, — bin ich denn ein Adam geworden, daß eine Eva aus meinen Rippen gestiegen, während ich geschlafen habe? Ich habe nie eine Frau gehabt. So sind Sie betrogen, sagte ihm der Nachbar. Gut, antwortete jener, aber wenigstens habe ich doch keine Frau. Nur keine Frau nicht! —

*** Zu Stockholm ist ein Gebrauch, der Fremde nicht wenig in Erstaunen setzt, womit sie sich jedoch bei näherer Bekanntschaft versöhnen; dieser besteht darin, daß junge Mädchen, die sich verheirathen wollen, sich eine Zeit lang den Blicken des Publikums blos stellen müssen. Diese Sitte soll nicht sehr alt sein, aber das Volk hängt so sehr daran, daß es schwierig wäre, sich derselben zu entziehen, und noch schwerer, sie abzuschaffen. An dem Tage, an dem Blumengewinde den Brautsaal schmücken und die eheliche Einsegnung stattfinden soll, hat das Volk das Recht, in's Haus zu treten, um die, welche die Myrthenkrone trägt, zu betrachten.

*** In London wurde kürzlich die erste Nummer einer neu erscheinenden Zeitung auf eine Weise verbreitet, wie sie noch nicht da gewesen. Der Luftschiffer Hampton, der übrigens unlängst auf einer Luftschifffahrt in die Themse fiel, unternahm eine zweite Reise und nahm, statt Sandsäcke, zum Ballast ein Paar Ballen jener Zeitung mit in das Schiff, die er dann, während der Fahrt, hinabwarf.

*** Ein Verleger kündigt eine Schrift mit der Bemerkung an: ich habe dies Buch mit Liebe ausgestattet.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 114.

am 22. September 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Ueber den Mißbrauch der Musik.

(Fortsetzung.)

In ähnlicher Weise äußert sich der Verfasser an einer andern Stelle seines Werks:

Es ist unleugbar, daß die Schwierigkeit, Frauenzimmer aus der höhern Klasse zu versorgen, sich jetzt mit jedem Jahre vermehre; — mit andern Worten: die Hindernisse für die Ehe werden zahlreicher, und der Stand der Ehelosigkeit verbreitet sich immer mehr. Dieses mag an und für sich selbst ein Uebel sein oder nicht; ganz bestimmt aber ist es die Quelle vieler Uebelstände. Der moderne Grundsatz im Betreff der Frauenzimmer ist: „suche so bald wie möglich an den Mann zu kommen.“ Da der Preis die Ehe ist und die Mitbewerbung stets größer wird, so müssen die Mittel dem Zwecke angemessen sein. Diese sind leichte, einen äußern Schein habende und anziehende Ausbildungen, unter denen Musik, Tanz, Zeichnen, Stickereien die wesentlichsten sind. Es sind Netze, welche ausgebreitet werden, um Liebhaber zu verstricken und Ehemänner zu fangen, wo man nicht eine schwere Börse an den Angelhaken als Köder befestigen kann. Für den Stand der Ehe oder der Ehelosigkeit (von denen der eine oder andere das Loos einer jeden Frau sein muß) bleibt dann durch dieses System der Erziehung oder des Einexercirens nichts mehr übrig! In der Ehe sind die oben erwähnten Anziehungsmittel, nachdem sie ihren Zweck erfüllt haben, wenig berechnet, den neuen Standpunkt des Weibes oder der Mutter zu unterstützen, oder den neuen Pflichten, die sich durch die Veränderung der Lage entwickeln, obzuliegen; daher eine reiche Quelle unglücklicher Verträge im Ehestande. Auf der andern Seite werden im Stande der Ehelosigkeit die oberflächlichen Erwerbungen, nachdem sie ihr Ziel verfehlt haben, nach einer gewissen — oder wir wollen zugeben — nach einer ungewissen Zeit nutzlos, oder verlieren sich ganz; und das Frauenzimmer bleibt ein doppelter Raub — den Qualen der Täuschung und der Pein der Langweile — ohne einen Zufluchtsort in sich, oder Mitgefühl außer sich! Mögen Eltern über diese Bemerkungen nachdenken und sich fragen, ob sie wahr seien oder nicht. Die weibliche Jugend ist frei von Tadel. Sie hat weder die Wahl, noch die Leitung ihrer Studien. Sie ist eben so strenge und fast eben so viele Stunden täglich an das Pianoforte gebannt, wie der Galeerensclave an das Ruder! Eine leichte Analyse dieser langweiligen Lehrzeit, in welcher die Hälfte der nöthigen nützlichen Wissenschaften erlernt werden könnte, dürfte kein zweckloses Unternehmen sein.

(Schluß folgt.)

Ueber den englischen Einfuhr-Zoll.

Bei der Gelegenheit, daß so oft von den englischen Korngesetzen die Rede ist, die das Sinken und Steigen der Preise unseres Getreides begründen, wollen wir an diejenigen, welche vielleicht diese Korngesetze nicht kennen, einige Zeilen richten. Der Consumtions- oder der in England auf fremdes Korn bestimmte Einfuhrzoll steigt oder fällt nach Maaßgabe der Durchschnittpreise auf 150 Haupt-Kornmärkten von England und Wales. Jeder Kornhändler muß dort täglich dem Korn-Inspector aufgeben, zu welchem Preise er Weizen, Roggen ꝛc. an Müller ꝛc. verkauft hat. Auf die Unterlassung oder Verfälschung der Angabe ist eine sehr schwere Strafe bestimmt. Nun werden in London, als dem Hauptmarkte, durch den General-Controlleur die ihm aufgegebenen Preise von 6 Wochen zusammengezogen und daraus ein Durchschnittspreis ermittelt, der für die Woche die Norm zur Bestimmung des Einfuhr-Zolles ist. Um manchen Lesern dieses anschaulich zu machen, so waren die Wochenpreise auf den Hauptmärkten für Weizen

Juni 29. . .	67 S.	3 P.	der Quarter.
Juli 6. . .	68 =	— =	= =
= 13. . .	68 =	— =	= =
= 20. . .	68 =	2 =	= =
= 27. . .	69 =	1 =	= =
August 3. . .	69 =	11 =	= =

Sechswöchentlicher Marktpreis 410 S. 5 P. der Quarter.

Aus dieser Summe, mit 6 eingetheilt, ergibt sich zur Bestimmung des Einfuhr-Zolls der Durchschnittpreis von 68 Schillingen und 5 Pence. Nach folgendem Maaßstabe wird

nun die Höhe des Zolls festgesetzt. Wenn nun der sechswöchentliche Preis

62 Sch. und unter 63 der Quarter,	ist der Zoll	24 S.	8 P.
63 " " " 64 "	" " "	23 "	8 "
64 " " " 65 "	" " "	22 "	8 "
65 " " " 66 "	" " "	21 "	8 "
66 " " " 67 "	" " "	20 "	8 "
67 " " " 68 "	" " "	18 "	8 "
68 " " " 69 "	" " "	16 "	8 "
69 " " " 70 "	" " "	13 "	8 "
70 " " " 71 "	" " "	10 "	8 "
71 " " " 72 "	" " "	6 "	8 "
72 " " " 73 "	" " "	2 "	8 "
75 " und höher	. . . . .	1 "	— "

Der Durchschnittspreis von 68 S. 5 P. würde also den fremden, in Königl. Verwahrung oder an Bord befindlichen und zum Verkauf bestimmten Weizen erst, nachdem ein Zoll von 16 S. 8 P. bezahlt worden, zum Markte lassen.

Außer Weizen sind auch alle andere fremden Getreidearten mit einem verhältnißmäßigen und nach dem sechswöchentlichen Durchschnittspreise berechneten Schutz- oder Einfuhr-Zoll belegt.

Das Brod ist in England durch keine Mahl-Accise besteuert und dennoch noch ein Mal so theuer, als auf dem festen Lande, daher denn auch ein Mann, der eine zahlreiche Familie zu ernähren hat und durch Handarbeit erwirbt, oft nicht im Stande ist, nur das nöthige Brot, welches ein Hauptnahrungsmittel in England ist, anzuschaffen, selbst da der Tagelohn dort um die Hälfte höher ist, als in unserm Vaterlande. Wohlfeiles Weizenbrot kann aber dort nie genossen werden, indem, beim Fallen der Preise, der Einfuhrzoll vor einigen Monaten bis auf 32 S. für den Quarter (4½ Schffl.) stieg, und nun die Furcht vor Hungersnoth die Durchschnittspreise steigert, daß der Zoll auf 6 S. 8 P. herunterging.

Ob nun diese Bestimmungen je vom Parlamente werden abgeändert werden, ist die Frage, da die großen Land-Eigenthümer und diejenigen Capitalisten, welche aus Land-Verpachtung ihre Einkünfte beziehen und im Parlamente Sitz und Stimme haben, es ohne Kampf auf Tod und Leben nicht zugeben werden. Doch unter den Kornhändlern, oder vielmehr den Getreide-Commissions-Häusern auf dem Continente herrscht die Meinung, daß bei einem festen Einfuhr-Zoll in England man sein Glück im Weizen-Handel begründen und, so wie es hier und auswärts der Fall gewesen, das in Weizen angelegte Capital würde verdoppeln können. Daß man aber in England gegründete Ursache hat, die Aenderung der Korngesetze zu verlangen, hierüber werden wir unsern Lesern nächstens Einiges mittheilen.

Kajütenfracht.

— Es sei erlaubt, eine Frage zur Erledigung zu bringen, die gewiß eine ganz ernste und sehr wichtige ist, ja auf die Moralität eines nicht unbedeutenden Theiles der Popubation in ihrer Beantwortung von großem Erfolge werden kann. Die Klagen über das weibliche Gesinde mehren sich täglich, und im allgemeinen mit Recht; — wir sehen vierteljährlich, wohl monatlich, komplette Wanderungen dieser Leute von einer Herrschaft zur andern — und haben uns noch nicht beantworten wollen, woran das liegen mag. — Es giebt Mäßigkeits-Vereine und andere zum Nutzen für sittlich verwahrloste Kinder, Züchtlinge, Verbrecher u. s. w.; aber wer denkt an die dienende Klasse, wer hütet sie gegen Völlerei, Unsittlichkeit und gegen die niedere Zudringlichkeit des männlichen Geschlechts? Woraus denn alle die Laster der Liederlichkeit, Untreue, des Betruges, und endlich grobe Verbrechen — Kindermord — hervorgehen. Wenige hüten sie! Und ich will in Kürze beweisen, daß ein großer Theil der Herrschaften den Dienstboten zur Unmoral noch Vorschub leistet. Man kann wohl nicht in Abrede stellen, daß in den meisten Fällen die Kinder unbemittelter Eltern, welche bei andern Leuten Dienste suchen müssen, nicht verderbt den ersten Dienst antreten. Ist die Herrschaft streng rechtlich und leitet die Schritte eines unerfahrenen Mädchens mit Menschenfreundlichkeit, belehrt, warnt und läßt keinen Fehler ohne Rüge, schützt es gegen schlechten männlichen Umgang, so weit dies erreichbar ist, hält es vom Tanzboden und nächtlichen Ausbleiben ab — dann wird ein solches Mädchen so leicht nicht sinken und in keine Sphäre von Versuchungen gerathen, die es später der Zügellosigkeit zuführen muß. — Verhält sich aber die Sache umgekehrt, ist die erste Herrschaft lau, zur Ungebühr nachsichtig, oder zur Unzeit strenge, schimpft, stößt, prügelt, klatscht, oder walten im Hause vielleicht selbst von ein und der andern Seite kleine Liebeshändel vor, in welchem Falle das weibliche Geschlecht sehr scharfsichtig ist, — das werden alle Frauen bezeugen; — ist endlich etwas zu verschweigen, ein besuchender Galan heimlich einzuführen, dann wehe dem armen Mädchen! Erfolgt nun der Abzug eines solchen Gesindes, so tritt die erklärlichste und verderblichste aller Schwächen hervor, nämlich: die Ausfertigung eines guten Attestes, unter diesen Beziehungen oft unverdient, — damit man schweige. Wer kann's nun einem Mädchen verargen, wenn es wähnt gut zu sein, — denn es steht so im Atteste. — Alle Fehler desselben, die früher nicht zu unterdrücken waren, treten nun schon progressiver bei der neuen Herrschaft hervor, die, durch ein vortheilhaftes Zeugniß getäuscht, dem Mädchen Vertrauen schenkte und es deßhalb zum Dienste heranzog. So geht's nun von einer Herrschaft zur andern; das Mädchen wird störrisch, eigensinnig, grob, unmoralisch, mit einem Worte, es geht mehr und mehr dem Verderben entgegen. Sind das nicht Argumente genug, um die Frage dahin zu beantworten: ein nicht geringer Theil der Herrschaften trägt in sich selbst die Schuld der mehr und mehr um sich greifenden Sittenlosigkeit des weiblichen Gesindes. Der Sache ist aber auf eine ganz einfache Weise abzuhelfen: 1) durch eigene Moralität der Herrschaften; 2) durch liebevolle, ge-

naue Aufsicht und strenge Controlle gegen das Gesinde; — 3) durch Nichtzulassen eines übermäßigen Kleider-Aufwandes desselben, bei der Vermiethung gleich zu bedingen; — 4) bei schlechter Führung kein beschönigendes Attest; — 5) durch die Geeigenheit der Vermiethsfrauen, und 6) durch eine strenge Polizei der Ortsbehörde und eine angemessene Kleider-Ordnung für das Gesinde.

— Mittwoch, am 19. d. M., fand die öffentliche Prüfung der Eleven der hiesigen Königl. Provinzial-Gewerbschule statt; wozu sich ein zwar nicht sehr zahlreiches, aber desto gewählteres Publikum in dem freundlichen, für seine Zwecke ganz geeigneten Lokale der Anstalt versammelt hatte. Der Lehrer Herr Kaufmann Rondt eröffnete die Feierlichkeit mit einer kurzen, sehr entsprechenden Rede an die Versammlung und hielt dann ein Examen über Gegenstände des kaufmännischen Rechnens und über Cours- und Wechselgeschäfte. Der Oberlehrer Herr Tröger prüfte die Kenntnisse der Zöglinge in den Lehren der Physik, besonders der Hydrostatik und Optik. Der Oberlehrer Herr Gronau examinirte über Sätze der reinen und angewandten Mathematik, insbesondere der Stereometrie. Die Antworten der Mehrzahl der Schüler befriedigten vollkommen und gaben den sprechendsten Beweis von der gediegenen Thätigkeit jener bewährten Lehrer. Die ausgestellten Zeichnungen und Holzmodelle konnten ebenfalls nur Gelegenheit geben, den Fleiß der Schüler und die Tüchtigkeit der Herren Zeichenlehrer Grenzenberg und Modelleur Dänmer lobend anzuerkennen. Den Schluß der Prüfung machte ein Examen in der technischen Chemie, welches der Apotheker Herr Clebsch, der diese Wissenschaft an der Anstalt vorträgt, abhielt; auch hierin befriedigten die Zöglinge. Der um die Anstalt hochverdiente Director Herr Professor Anger berührte hierauf in einer Anrede an die Lehrer die erfreulichen Fortschritte, welche die Schule seit den 4 Jahren ihrer Reorganisation gemacht habe, er gedachte mit innigem Danke der Gunstbezeugungen und Fürsorge, womit die hohen Staatsbehörden und der Hochedele Rath unserer Stadt die Anstalt erfreut haben, und sprach seine Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft aus, worauf er, an den Abiturienten Prill sich wendend, mit herzlichen, innigen Worten für dessen zukünftiges Wohl freudige Hoffnungen und väterliche Mahnungen verband und alsdann diesen talentvollen, von allen seinen Lehrern geliebten und geachteten jungen Mann feierlich aus der Anstalt entließ.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Die Verlobung meiner Tochter Caroline Wilhelmine mit Herrn Albert William Draband beehre ich mich hiemit ergebenst anzuzeigen.

Der Schiffskapitain Peter Figuth nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: C. W. Figuth. A. W. Draband.

Kunst-Anzeige.

Nachbenannte Oelgemälde sollen vor der Absendung nach Berlin, zur diesjährigen Kunstausstellung, hier im Hause des Herrn Buchhändler Gerhard, Langgasse Nro. 400. zur Ansicht des geehrten Publikums auf einige Tage ausgestellt werden, als: Das Kaiserlich Russische Dampfschiff Herkules, ein Kiel geholtes Schiff auf der Brabank, ein dito, das Krahn- und Häkerthor, Gegend an der Weichsel und die Danz. Rheede; sämmtlich nach der Natur. Von heute den 22. September beginnt die Ausstellung. Der Eintrittspreis ist $2\frac{1}{2}$ Sgr. für die Person.

M. C. Gregorovius.

Meiner ergebenen Anzeige vom 8. d. M. habe ich noch hinzuzufügen: daß auf Verlangen der resp. Herrschaften ich bereit bin, Unterricht im Tanzen auch in deren Häusern zu ertheilen. Die Addressen dieserhalb bitte ich Ziegengasse № 766. einreichen zu lassen, woselbst ich auch Meldungen zur Theilnahme am Tanz-Unterrichte in dem angezeigten Locale, am Holzmarkt № 80., noch fortwährend annehme.

H. Löffler,
Lehrer der Tanzkunst.

Circus.

Sonntag letzte Vorstellung.

Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publikum sagen wir hiemit unsern innigsten Dank für die gütige Nachsicht und zahlreichen Besuch, und wird unser Bestreben, sollten wir das Glück haben, Danzig in Zukunft einst wieder zu besuchen, dahin gehen, uns auch dann des Wohlwollens, dessen wir uns bei unsern jetzigen Vorstellungen zu erfreuen die Ehre hatten, werth zu zeigen. Zugleich ersuche ich einen Jeden, der noch eine rechtmäßige Forderung an mich oder ein Mitglied der Gesellschaft machen zu können glaubt, sich damit bis spätestens Sonntag, den 23. d. M., bei mir zu melden, und somit rufen wir unsern verehrten Gönnern ein herzliches Lebewohl.

R. Brilloff, Director,
und sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft.

Hiedurch zeigen wir ergebenst an, daß wir unser Zucker-Raffinerie-Geschäft mit allen Activis und Passivis an S. T. Herrn H. B. Abegg käuflich überlassen haben, welcher demnach sämmtliche Ausstände des besagten Geschäfts einzuziehen befugt ist.

Indem wir für das uns bisher gütigst geschenkte Vertrauen verbindlichst danken, bitten wir, es uns auch ferner für unsere Commissions- und andere kaufmännischen Geschäfte zu erhalten, dessen würdig zu bleiben wir eifrigst streben werden.

Danzig, den 15. September 1838.

George Mallison & Co.

Kunst-Anzeige.

Mit meinen künstlichen Haararbeiten, mit denen ich das Glück hatte, in Königsberg und Elbing allgemeinen Beifall zu erringen, hier angekommen, lade ich einen hohen Adel und ein verehrtes Publikum Danzigs ergebenst ein, die Ausstellung derselben mit ihrem Besuche zu beehren. Es ist mir zum Lokale der Casino-Saal (in der Ketterhagschen Gasse) gütigst bewilligt worden. Die Ausstellung währt nur sechs Tage, nämlich: von Mittwoch den 19. bis Montag den 24. d., Vormittags von 10—1 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr. Der Eintrittspreis ist 5 Sgr, für Kinder die Hälfte.

Louise Pflaumenbaum.

Unterzeichneter ist erbötig einige junge Leute, Mädchen oder Knaben, welche hiesige Schulen besuchen, in Pension zu nehmen, und dürften sich die resp. Eltern für ihre Kinder von Seiten meiner Frau und meiner einer freundlich ernsten Behandlung und Beaufsichtigung, so wie unserer sorglichen Mitwirkung zu deren sittlichen und intellektuellen Bildung versichert halten können.

Mannhardt,

Danzig, Prediger der hiesigen Mennoniten-Gemeinde, im Septbr. 1838. vor dem hohen Thore № 472.

Zwei Pensionaire, welche das Gymnasium, die Petri-Schule oder die Schule bei Herrn Prediger Böck besuchen wollen, finden in der Nähe dieser Schulanstalten beim Lehrer Krippendorff, Poggenpfuhl No. 261., freundliche und billige Aufnahme.

Das Geschäft in unserer hiesigen Fleisch-Pökelungs-Anstalt wird Mitte October wieder anfangen, und da wir dazu eines bedeutenden Quantums fetter Schroot-Schweine bedürfen, so bringen wir dies hiermit zur Kenntniß derjenigen, die auf Lieferungen an unsere Anstalt reflectiren möchten.

Danzig, den 10. September 1838.

Hendk. Soermans & Soon.

Auction zu Groß-Walddorf.

Montag, den 24. September d. J., wird der Unterzeichnete auf freiwilliges Verlangen des Hofbesitzers Herrn Hönsee, in dessen Hofe zu Groß-Walddorf, Mitteltrift № 14., öffentlich meistbietend verkaufen:

2 Pferde, 10 größtentheils vor Martini milchend werdende Kühe, 1 Spazier- und 2 Arbeitswagen, 1 Spazier- und 2 Arbeitsschlitten, 1 Pflug, 1 Kartoffelpflug, 2 Eggen, 1 Landhaken, 1 Schlittendecke, Glockengeläute, Sielen und viele Haus- und Stallgeräthe; ferner: 20 Köpfe Heu und Grummet, 12 Schock Hafer- und Gerstenstroh, und die Ernte von 1/2 Morgen Kartoffeln und 3/4 Morgen Wrucken. Engelhard, Auctionator.

Sehr dauerhaftes und billiges **Fußteppich-zeug** empfiehlt die Tuchwaaren-Handlung des C. L. Köhly, Langgasse № 532.

Von **wollenen Fussdecken-zeugen, Sopha-Teppichen, und** Carpets (Bett-Teppichen) ist mein Lager in den neuesten Desseins auf's Reichhaltigste assortirt.
Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

Sein auf's Reichhaltigste assortirtes Lager von **Tapeten, Bordüren, Plafond's** etc., empfiehlt unter Zusicherung billiger Preise
Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

☞ **Grüne Gläser zum Früchte-Einmachen** empfiehlt in großer Auswahl billigst
J. Wenzel,
Schnüffelmarkt No. 638., gegenüber der Pfarrkirche.

Vorzüglich schöner weißer **Saat-Weizen** von der Ernte von 1837 ist käuflich zu haben Langenmarkt № 496. eine Treppe hoch.

Marktbericht
vom 17. bis 21. September.

Die Preise unseres Getreide-Marktes haben sich in dieser Woche nicht verändert, da keine Veranlassung ist, um jetzt Weizen-Ankäufe zu machen. Der Zoll ist in England auf 1 Sch. pr. Quarter heruntergegangen, worauf nun das ganze Lager, welches dort unter Königs Schloß oder vielmehr unverzollt gelegen, einklarirt und in den Handel kommen wird, was natürlich die Preise nicht heben, aber etwas drücken kann. In wenigen Wochen geht der Zoll wieder in die Höhe, und es läßt sich nicht bestimmen, wie weit er steigen kann; eben so wenig ist jetzt mit Bestimmtheit zu sagen, ob die diesjährige Ernte mit dem jetzt einklarirten Zuschuß für den Bedarf des laufenden Jahres ausreichen wird, man kann demnach auch nicht mit Gewißheit auf höhere Preise rechnen, aber wohl glauben, daß sie nicht heruntergehen werden. 6 Last 131 pfd. bunte Weizen sind a 440 Fl. pr. Last und 5½ Last, ohne Preis bekannt zu machen, gekauft. 104 Last Roggen wurden 117—118 pfd. a 220 Fl., 119 pfd. a 221 Fl. pr. Last verkauft. An der Bahn sind die Zufuhren unbedeutend, für feuchten Roggen wird 30—33 Sgr., 118—122 pfd. 36—39 Sgr. bezahlt. Erbsen, weiße und gelbe 30—38 Sgr., graue 50 Sgr. Gerste 21—26 Sgr. Hafer 15—18 Sgr. Sommer-Rübsen und Raps 70—80 Sgr. Senf 50—60 Sgr. pr. Schffl. Kartoffel-Spiritus findet sich schon vom frischen Gewächs gebrannt am Markt und wird zu 16½—17 Rthlr. pr. Ohm 120 Qt. 80% Tr. verkauft, hiesiger Korn-Spiritus 83% Tr. 23—24 Rthlr.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.